

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

149 (30.6.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 6 gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigennahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatsätze und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 149

Mittwoch, den 30. Juni 1937

108. Jahrgang

Frankreichs Los: Frankenabwertung und Steuererhöhung

Stürmische Nachsitzung in der französischen Kammer / kommunistische Tumultszenen / Das Ermächtigungsgesetz angenommen

PARIS, 30. Juni. Die französische Kammer hat in den frühen Morgenstunden des Mittwoch das Ermächtigungsgesetz der Regierung Chautemps mit 380 gegen 228 Stimmen angenommen. Die Vorlage geht nunmehr an den Senat, wo die öffentliche Aussprache voraussichtlich am Donnerstag stattfinden wird.

Die Nachsitzung der Kammer entsprach dem Ernst der Lage. Vor allem die Rechte lief es an scharfer Kritik an dem zurückgetretenen Kabinett Blum nicht fehlen; dessen Finanzpolitik wurde gebührend kritisiert und man machte es für die jetzigen Schwierigkeiten verantwortlich.

Den Bemühungen des neuen Finanzministers Georges Bonnet steht man auch in der Opposition wohlwollend gegenüber. Aber immer wieder kam die Befürchtung zum Ausdruck, daß seine gut zu heizenden Absichten an dem Widerstand gewisser Kreise in der Volksfront selbst scheitern könnten. Größtes Aufsehen riefen die Ausführungen des Finanzministers herab, der unumwunden zugeben mußte, daß das Schahamt heute nur noch über einen Betrag von 20 Millionen Franken verfügt, denen rund 50 Milliarden notwendige Ausgaben gegenüberstehen. Der Finanzminister, dessen ungeschminkte Darstellung der kritischen Lage starken Eindruck machte, gab zu, daß nur eine neue Frankenabwertung und Steuererhöhungen, sowie strenge Sparmaßnahmen zu einer Besserung führen könnten.

Die Kommunisten, die bis zuletzt harte Zurückhaltung übten, hatten sich erst in letzter Minute bereit erklärt, für die Vorlage zu stimmen.

Zu Beginn der Nachsitzung der Kammer ergriff der rechtsgerichtete Abgeordnete Xavier Ballat das Wort und stellte fest, daß der Finanzminister sehr gesunde Auffassungen vertrete. Da er und seine Parteifreunde, erklärte Ballat, die Ansicht vertreten, daß in der Kammer eine andere Mehrheit als die der Volksfront möglich sei, stimmten sie gegen das Ermächtigungsgesetz. Diese Stellungnahme richtete sich jedoch nicht gegen die Verantwortlichkeit des Ministerpräsidenten noch gegen das Kabinett, sondern gegen einen politischen Widerspruch.

Zwei Redner der Mitte erklärten ebenfalls gegen die Regierung zu stimmen.

Dann betrat Finanzminister Bonnet das Rednerpult, um eine offene Darstellung der Lage zu geben. Er hat die Kammer zunächst, angelehnt an die Notwendigkeit einer Wiedergewinnung der Finanzlage unnütze Kritik beiseite zu lassen. Das Schahamt müsse bis Anfang Oktober 5,4 Milliarden innere Anleihen zurückzahlen. Am 1. Dezember werde die Rückzahlung von weiteren 4 Milliarden der in England aufgenommenen Anleihen notwendig. Dazu kämen 807 Millionen Franken der Anleihen des ehemaligen Finanzministers Lauriol, so daß insgesamt 10,6 Milliarden Franken für die Rückzahlung von Anleihen notwendig seien.

Bonnet äußerte sich dann über den Goldabfluß der Bank von Frankreich. Während sich dieser Abfluß zwischen dem 1. und 22. Juni auf 5,2 Milliarden belief, habe er allein in den Tagen

vom 23.—28. Juni 2,5 Milliarden betragen. Die notwendigen Gegenmaßnahmen beständen in erster Linie in einem scharfen Kampf der Spekulation. Er habe bereits energische Maßnahmen getroffen und den Bankiers alle Währungsoperationen untersagt. Steuerhinterziehungen müßten streng bestraft werden. Finanzminister Bonnet erklärte weiter, er denke auch daran, die Steuern für große Vermögen zu erhöhen und eine Tarifserhöhung der Eisenbahnen vorzunehmen.

Finanzminister Bonnet behandelte dann die Frage einer neuen Frankenabwertung. Um den augenblicklichen finanziellen Lasten gerecht zu werden, sei es nicht möglich, den Franken in den durch das Währungsgezet vom Oktober 1936 gesteckten Grenzen zu halten. Werde das Gesetz beibehalten, so nehme der Goldabfluß zu und damit würden die Reserven der Bank von Frankreich immer geringer. Die Regierung beabsichtige dieser Gefahr im Rahmen des Ermächtigungsgesetzes zu begegnen. Sie werde dabei bemüht sein, sich größte Zurückhaltung aufzuerlegen.

Während die Sitzung bis dahin in einer ruhigen und dem Ernst der Lage entsprechenden Atmosphäre verlaufen war, kam es zu außerordentlich heftigen Vorkommnissen, als der kommunistische Fraktionsführer Duclos die Tribüne betrat, um die Erklärung, daß seine Fraktion für die Vorlage stimmen werde, mit heftigen Ausfällen gegen die Opposition zu verbinden. Kammerpräsident Herriot sah sich gezwungen, die Sitzung zu unterbrechen. Die Auseinandersetzung zwischen der Rechten und den Kommunisten wurde jedoch in den Abendstunden fortgesetzt und es kam zu einer regelrechten Schlägerei zwischen dem Kommunisten Hamette und dem rechtsgerichteten Abgeordneten Le Janarb, die sich gegenseitig ohrfeigten.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung richtete Ministerpräsident Chautemps einen ersten Appell an die Abgeordneten, im Interesse des Landes für die Vorlage zu stimmen.

Die Kammer sprach sich hierauf mit dem bereits gemeldeten Ergebnis für die Vorlage aus, die nunmehr an den Senat weitergeleitet wird.

Ganz Frankreich steht auf den Franken. — Die französische Rechtspresse glaubt nicht an die Beständigkeit des Kabinetts.

PARIS, 30. Juni. Das „Echo de Paris“ will im Zusammenhang mit den Abwertungsaussichten der Regierung wissen, daß Finanzminister Bonnet nicht die Absicht habe, den Franken auf eine feste Parität zu bringen.

Das „Deuxième“ ist ebenfalls der Ansicht, daß man den Franken nicht wie im Jahre 1926 sofort stabilisieren werde. Man werde vorübergehend auf den Goldstandard verzichten.

Nichtsdestoweniger beurteilt man die Lage in Rechtskreisen sehr pessimistisch. Die „Epoque“ zieht aus der Haltung der sozialdemokratischen Abgeordneten im Finanzausschuß und der Minister gegenüber dem Senat die Schlussfolgerung, daß die Brücke zwischen den Radikalsozialen und ihren Wahlverbündeten praktisch bereits abgebrochen sei. Unter diesen Umständen erscheine die Zukunft des neuen Kabinetts sehr problematisch. Der sozialdemokratische Landespartei am 8. Juli könne weitere Verbesserungen bringen; denn schon jetzt kündige man an, daß einige besonders einflußreiche Gruppen die Zurückziehung der sozialdemokratischen Minister aus dem Kabinett beantragen würden.

Auch der „Jour“ spricht von dem Bankrott der Volksfront. Das Kabinett Chautemps könne nur als eine Zwischenlösung angesehen werden, denn es werde dem Ministerpräsidenten unmöglich sein, wirklich einschneidende Maßnahmen zu treffen, weil die Sozialdemokraten, getrieben von den Kommunisten, niemals einer Zusammenarbeit zustimmen.

Frankreich zieht sich vom Währungsabkommen zurück?

PARIS, 30. Juni. Nach einer New Yorker Meldung des „Daily Telegraph“ ist die französische Botschaft in Washington angewiesen worden, der amerikanischen Regierung mitzuteilen, daß sich Frankreich möglicherweise von dem englisch-französisch-amerikanischen Währungsabkommen zurückziehen müsse.

Der Franken fällt. — Das Währungsabkommen muß revidiert werden. — Die französische Finanzkrise in englischer Beleuchtung

PARIS, 30. Juni. Die französische Währungskrise wird in London mit großer Wachsamkeit verfolgt. Die Mittelungen des französischen Finanzministers Bonnet über die katastrophale Finanzlage werden von den Morgenblättern in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben. Allgemein wird infolge dessen mit einem weiteren Absinken des Frankens möglicherweise auf 124 Franken zum Pfund Sterling gerechnet.

Amerikanischer Weltmeisterschaftsummel

Das wahre Gesicht. — Die New Yorker Bogkommission bekämpft Farbe.

PARIS, 29. Juni. Nichts ist in der Lage, trefflicher zu beweisen, daß der amerikanische Bogsport durch den Kampf um die Schwergewichtsweltmeisterschaft zwischen Max Schmeling und Tommy Farr einen schweren Schlag erhalten hat, als die Erklärung, zu der sich jetzt die Athletikkommission des Staates New York bemüht fühlt. Der Vorsitzende der Kommission, Phelan, gab bekannt, daß Joe Louis als „Weltmeister“ anerkannt werden müsse, jedoch eine Kampferlaubnis für den neuen „Weltmeister“ in New York nur in Frage käme, wenn er bereit sei, seinen „Titel“ gegen Max Schmeling zu verteidigen. Ihr wahres Gesicht enthüllte aber die gefühlsvolle Bogkommission mit der Folgerung, daß sich die Lage natürlich ändern, falls Schmeling nicht gegen Louis anzutreten beabsichtige.

Für Europa und die sportlich denkende Welt dürfte der amerikanische Weltmeisterschaftsummel wohl endgültig überwinden sein. Die Begegnung Schmeling-Farr wird den richtigen Weltmeister ergeben und Amerika beweisen, daß Sport und Geschäft streng auseinander zu halten sind.

Nette Zustände

Frankzösische Polizei im Kampfe mit sowjetspanischen Kindern. Achtjährige Messerhelden.

PARIS, 29. Juni. Frankreich, zurzeit bekanntlich das gelobte Land einer bestimmten Sorte von Emigranten, erlebt im Zusammenhang mit dem Vorrücken der nationalspanischen Truppen abermals eine Welle von hereinströmenden fragwürdigen Elementen, über deren Betragen schon seit längerer Zeit, besonders in Südfrankreich, lebhaft Klage geführt wird. Nunmehr macht sich auch eine an Rußland gemahrende Kinderplage über bemerkbar.

In das Krankenhaus von La Rochelle sind z. B. in der vergangenen Woche 15 junge sowjetspanische Flüchtlinge von 10 bis 15 Jahren aus Santander eingeliefert worden. Sie zeigten sich von der übelsten Seite, grühten revolutionäre Lieber und bewarfen die im Krankenhaus dienenden Nonnen und Krankenschwestern mit gemeinen Schimpfwörtern. Mehrmals hatte schon die Polizei zur Wiederherstellung der Ordnung eingreifen müssen. Am Dienstag wurden die roten Flüchtlingsgäste handgreiflich und schlugen mit der Faust, mit Stiefeln und Gürteln auf die Nonnen und Krankenschwestern, um dann auf dem Wege durch die Fenster zu flüchten. Sie ließen über den Saal und machten die Straßen der Stadt unsicher, bis die Polizei die Verfolgung aufnahm und sie wieder in das gastfreundliche Krankenhaus einlieferte, wo sie künftig unter ständiger Bewachung von französischen Polizeibeamten stehen werden. Einer der Jünglinge legte den Polizeibeamten tätlichen Widerstand entgegen.

Auch unter den 60 durchschnittlich 8jährigen (!) Pflegebefohlenen aus dem Baskenlande, die in Luxerre heberbergt worden sind, befanden sich Mädeltsführer, die verlangten, wieder nach Hause beordert zu werden, und zu flüchten versuchten, wobei sie die aufsichtführenden Lehrerinnen mit dem Tischmesser bedrohten. Die Polizei ist hier ebenfalls herbeigerufen worden, um 15 der achtjährigen Unbezahlbaren in männliche Obhut zu bringen.

Der Mensch soll wieder frei werden

Reichsmüttererschule Oberbach in der Rhön geweiht — Himmler, Hilgenfeldt und Frau Scholz-Klink im Gau Mainfranken

WÜRZBURG, 29. Juni. Die neue Reichsmüttererschule, die erste Heimmüttererschule des Deutschen Frauenwerks, wurde, wie die NSK. mitteilt, am 29. Juni ihrer Bestimmung übergeben. Im Festsaal, der im Schmut uralten Rhönhausrats das Weien der Landschaft und ihrer Menschen spiegelt, fanden sich die Gäste der Feierstunden zusammen, Vertreter der höchsten Parteiklassen und des Staates mit Hauptamtsleiter Hilgenfeldt und Reichsführer SS. Himmler, sowie die Gauleitung von Mainfranken.

Gauleiter Dr. Hellmuth kennzeichnete den Grundgedanken der Gestaltung des Heims Oberbach als die Erfüllung des ersten Punktes des Rhön-Plans: Der Mensch solle wieder frei werden. Diese Aufgabe sei vor allem an die Frau gerichtet, denn die Ewigkeit habe das Volk, das die Jugend und mit ihr die Mütter befrucht.

Als Vertreter des Reichsministers Dr. Fritd überbrachte Dr. Kropp Grüße und Glückwünsche der Reichsregierung.

Worte der Freude und des Dankes sprach Reichsführer SS. Himmler als er stürmisch begrüßt ausführende: Erst unserem Dritten Reich blieb es vorbehalten, dem Großstadtwahn des deutschen Menschen wieder die gesundende Rückverpflanzung auf das Land, von dem ja alle Kultur ausgeht und in der ja alle Kultur verankert ist, entgegen zu stellen. Folgerichtig hat gerade die NS. Frauenenschaft diesen Gedanken erfaßt und ihr Heim in das Land

hineingestellt, ihm Sinn und Zweck gebend, ein Heim zu sein, das in seiner gesunden, daseinsrohen Gestaltung der Frau das Muttertum zum Inbegriff höchster Erfüllung macht. Der Reichsführer SS. kennzeichnete die nationalsozialistischen Gedanken der Kameradschaft und des Aufbaues aller positive Kräfte auch als bindend für die deutsche Frau. Nicht Männerbünde allein, die Frauen in ihrer Gesamtheit, die NS. Frauenenschaft und das Deutsche Frauenwerk, hätten sich in der Erkenntnis der letzten Fragen über Familie, Sippe und Volk zu einer einzigen Kameradschaft zusammengesunden. Die Bräute der SS., die der SA. und der Wehrmacht, sollten hier zu Frauen und Müttern erzogen werden, wie Deutschland sie braucht. So werde das Rhönheim in jeder Hinsicht neues Leben in diese Gegend und weit über ihre Grenzen hinaus in unser deutsches Sein tragen.

Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink führte u. a. aus: Als ich in den Tagen der Kampfszeit alltäglich um das Herz des deutschen Menschen und der deutschen Frau rang, da erstand in mir der Wunsch, einmal tatkräftig helfen zu können. Sie sprach dann von dem an sie herangetragenen Wunsch, den Gefallenen der Bewegung ein Denkmal der Frau, der Mutter zu setzen. Das Denkmal der deutschen Frau sei nun gesetzt. Es sei das Leben wie es das deutsche Volk jetzt führe und habe Form angenommen in Stätten des Lebens, in den vier Reichsschulen der NS. Frauenenschaft.

900
1050

Chautemps Regierungserklärung

Die Ermächtigungsvorlage in der französischen Kammer eingebracht

Paris, 29. Juni. Die Kammer trat am Dienstagmorgen um 3 Uhr zusammen, um die Erklärung der Regierung entgegenzunehmen. Als Ministerpräsident Chautemps im Parlament erschien, wurde er von seinen Parteifreunden mit Beifall begrüßt. Die Regierungserklärung, die von ihm in der Kammer verlesen wurde, besagt u. a.:

Eine Ministerkrise, die die Lage schwierig gestaltet hatte, konnte schnell in Ruhe gelöst werden. Zwei grundlegende Ideen haben seit einem Jahr die gemeinsamen Sorgen der Republikaner beherrscht: der Frieden und der soziale Fortschritt. In den Dienst des einen wie des anderen wird die Regierung ihre ganze Energie stellen. Im Sinne des einmütigen und tiefen Gefühls des französischen Volkes, das kürzlich mit ausdrucksvoller Kraft durch die Stimme unserer lieben Frontkämpfer zum Ausdruck kam, werden wir die Außenpolitik fortsetzen, die leidenschaftlich bestrebt ist, den Frieden mit allen Völkern zu suchen und ihn nur in der Gerechtigkeit, in der Achtung der Unabhängigkeit aller zu sehen.

Wir werden gleichzeitig den besonderen Freundschaften Frankreichs treu bleiben und uns bemühen, ständig das Feld der internationalen Zusammenarbeit zu erweitern. Frankreich, das einmütig ist in seinen väterlichen Gefühlen und sicher seiner selbst wie seiner Freunde, ist ebenfalls entschlossen, sich jeder Drohung zu enthalten und keinerlei Drohung zu dulden. Der Frieden wird nicht durch Verzicht erkauf werden, die zur Abhängigkeit und zum Krieg führen würde. Der Frieden kann nur durch den Willen der Völker zustande kommen, die entschlossen sind, ihn zu verteidigen und alle ihre Kräfte in den Dienst des Rechtes stellen. Wir werden nichts vernachlässigen in dieser Hinsicht, um die Kräfte, die die Sicherheit des Vaterlandes schützen, auf ihrem Höchststand zu erhalten. Aber wir haben die bestimmte Hoffnung, daß die Anstrengung der Entspannung und zum gegenseitigen Verstehen, die wir unermüdet fortsetzen werden, ihre Früchte tragen wird, und wir richten den herzlichen Aufruf an alle Völker, an alle Regierungen ohne eine Ausnahme, auf daß ihre aufrichtige Zustimmung zu einem Regime der wirtschaftlichen Unterstützung und der Beschränkung der Rüstungen endlich die Hoffnung auskommen lasse auf eine dauerhafte Zusammenarbeit zwischen den wieder vereinigten Völkern.

Nach einem Hinweis auf das innenpolitische und soziale Programm der Regierung, das sich mit dem ihrer Vorgängerin deckt, fährt die Erklärung fort, wichtigste Pflicht der Regierung sei es, unverzüglich energische Maßnahmen zu ergreifen, die den unkontrollierten Mißbrauch der Spekulation beseitigen, das Gleichgewicht des Haushaltes herbeiführen und die nationale Wirtschaft beleben sollen. Es handle sich darum, dem Parlament einen umfassenden Plan vorzulegen, der geeignet sei, eine dauerhafte Gesundung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage herbeizuführen und das unentbehrliche Vertrauen des Landes in sich selbst und seine Zukunft zu stärken.

Zu diesem Zweck werde der Finanzminister unverzüglich in der Kammer Gesetzentwürfe einbringen, die von grundlegender Wichtigkeit seien und die der Regierung die für jede Handlung notwendigen Vollmachten erteilten, damit sie schnell und entschlossen handeln könne, wie es das öffentliche Interesse fordere.

Anschließend gab Kammerpräsident Herriot die vorliegenden Anfragen zur allgemeinen Politik der Regierung bekannt. Chautemps betonte, daß er unverzüglich einen Kabinettsrat zur Beratung der für die Landwirtschaft erforderlichen Maßnahmen einberufen werde. Er wiederholte dann, zu Marin gewandt, daß die Regierung das bisherige Vorkriegsprogramm fortsetzen werde. Schließlich stellte der Ministerpräsident die Vertrauensfrage zur Verschiebung der Aussprache über die vorliegenden Anfragen, worauf die Kammer sofort in die Abstimmung eintrat. Mit 393 gegen 142 Stimmen wurde im Sinne der Regierung die Verschiebung über die Anfragen beschlossen.

Finanzminister Bonnet brachte darauf die Ermächtigungsvorlage ein. Die Regierung wird darin ermächtigt, bis zum 31. August 1937 durch im Ministerrat verabschiedete Verordnungen alle Maßnahmen zu treffen, die die Verdrängung des Staatskredits und die Spekulation bekämpfen sowie die wirtschaftliche Gesundung, die Preisüberwachung, den Ausgleich des Haushaltes und des Schatzamtes ohne Währungskontrolle und die Verteidigung des Goldbestandes der Bank von Frankreich bezwecken. In der Begründung heißt es: Die Lage des Haushaltes, des Schatzamtes und der Währung erheischen sofortige Gesundungsmaßnahmen. Die Regierung beschließt, einen Plan

der Gesundung anzuwenden, der die Verteidigung des Goldbestandes der Bank von Frankreich ohne Währungskontrolle, einen unerbittlichen Kampf gegen die Spekulation und ein streng eingehaltenes Haushaltsgleichgewicht für 1937 vorsieht, und zwar durch geeignete Steuermaßnahmen und eine merkliche Verringerung der Lasten des Schatzamtes.

Die Eröffnung der Senatsitzung zur Entgegennahme der Regierungserklärung stand im Zeichen eines Zwischenfalles. Der stellvertretende Ministerpräsident Léon Lum weigerte sich, die Regierungserklärung zu verlesen. An seiner Stelle betrat Staatsminister Garrat die Tribüne und gab dem Senat die Regierungserklärung bekannt.

Der Finanzausschuß der Kammer hat den Ermächtigungsgesetzentwurf der Regierung ohne Änderungen mit 17 gegen 16 Stimmen bei acht Stimmenthaltungen angenommen.

Göring-Nebe findet größtes Interesse

Mailand, 29. Juni. Die Ansprachen, die Ministerpräsident Generaloberst Göring und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht auf dem Kongreß der Internationalen Handelskammer in Berlin gehalten haben, finden in der norditalienischen Presse ein lebhaftes Echo. In Schlagzeilen werden die Erklärungen Görings hervorgehoben, wonach Deutschland nicht aufhören werde, seine Kolonialforderung vorzubringen, solange diese gerechten und dringenden Forderungen unberücksichtigt seien.

London, 29. Juni. Die englischen Morgenblätter berichten recht ausführlich über die Eröffnung des Kongresses der Internationalen Handelskammer in Berlin. In den Berichten wird die Rede des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring hervorgehoben. Seine Äußerungen über die Rohstofffrage und das Kolonialproblem werden dabei besonders betont. „Daily Telegraph“ überschreibt seine Meldung: „General Göring wiederholt die Kolonialforderung“. Das Blatt weist auch darauf hin, daß er den Wunsch Deutschlands nach Frieden erneut zum Ausdruck gebracht habe. „Morning Post“ bringt die Überschrift: „Deutschlands dringende Forderung nach Kolonien“.

„Aufbauarbeit“ in Sowjetrußland

Neuer Fünfjahresplan der Gottlosigkeit

Warschau, 29. Juni. Nach einer Meldung aus Moskau bereiten die Sowjets einen neuen vernichtenden Schlag gegen die Religion vor. Angeblich auf Wunsch der örtlichen Sowjets hat das Innenkommissariat sich entschlossen, im Rahmen des dritten Fünfjahresplanes alle noch vorhandenen Kirchen zu schließen. Die Mehrzahl der Kirchengebäude soll abgetragen und nur ein kleiner Rest profanen Zwecken zugeführt, d. h. in Clubs, Kinos usw., verwandelt werden. Die Vernichtung der noch übriggebliebenen Kirchen soll aus Gründen der „Sicherheit“ geschehen. Eine alleinige Ausnahme sollen nur wenige Gotteshäuser bilden, gegen deren Zerstörung sich die Sowjetregierung gewandt hat, da sie einen besonders großen geschichtlichen Wert haben oder als architektonische Denkmäler dienen, die mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr erhalten bleiben sollen. Von der neuen Zerstörungswut sind betroffen 2900 Kirchen, 63 Klöster usw. Zu gleicher Zeit wird aus Mladivosot berichtet, daß jenen die letzte russische Kirche Mladivosots (früher Episkopats-Residenz) geschlossen wurde. Das Inventar wurde dem Volksgewaltigen des Fernen Ostens übergeben.

Oesterreichs größter Schieber

des Meinesdes angeklagt

Wien, 29. Juni. In der nächsten Woche beginnt in Wien ein Prozeß gegen den größten österreichischen Schieber der Nachkriegszeit, den Juden Sigmund Bojef. Seine langandauernde Geschäftsverbindung mit der österreichischen Postpartasse hatte diesem amtlichen Institut den ungeheuren Verlust von 200 Millionen Schilling gebracht. Allerdings ist Bojef deshalb nicht angeklagt, da die verbrecherische Schuld auf Seiten des damaligen österreichischen Finanzministers Ahrens lag, der später nach Amerika geflüchtet war. Vom Standpunkt des formalen Rechtes konnte Bojef daher für diese Schiebung nicht verantwortlich gemacht werden.

Er wird aber, wie eine amtliche Erklärung besagt, jetzt wegen eines Meinesdes über seinen Vermögensstand im Zuge der finanziellen „Ausgleichsverhandlungen“ mit dem Finanzministerium angeklagt. Dabei soll auch seine ungeheure Verschwendung

dungsjucht zur Sprache kommen. Bojef hielt sich zwei Geliebte, denen er je 400 000 Schilling im Jahre bezahlte. Außerdem hatte er für sie zwei Landgüter gekauft, von denen jedes etwa 300 000 Schilling gekostet hatte.

Bergnügungspark der Weltausstellung geschlossen

Paris, 29. Juni. Am Montag ist eine ganze Abteilung der Pariser Weltausstellung geschlossen worden. Es handelt sich um den Bergnügungspark, wo die Konfessionäre Montagmittag den Betrieb eingestellt haben, um gegen die äußerst schwache Besucherzahl zu protestieren. Sie beschwerten sich vor allem darüber, daß die Besucher der Ausstellung, nachdem sie das Eintrittsgeld in Höhe von sechs Franken für die Ausstellung bezahlt haben, gezwungen sind, noch einmal fünf Franken zu zahlen, um den Bergnügungspark betreten zu können. Mit dem Generalkommissar der Ausstellung sind bereits Verhandlungen eingeleitet worden. Der Wirtschaftsminister soll sich angeblich den Forderungen der Konfessionäre nicht verschließen und beschließen, die Sondereintrittsgebühr für den Bergnügungspark aufzuheben.

Japan fordert Regelung des Rohstoff-Problems

London, 29. Juni. Wie jetzt bekannt wird, hat in der Schlußsitzung des Rohstoff-Ausschusses des Völkerbundes der japanische Vertreter, weil er am Anfang nicht zu Worte kommen konnte, eine längere Erklärung abgegeben, in der die Behauptung, der Besitz von Kolonien habe nur einen geringen Wert, scharf zurückgewiesen wird. Die Haltung gewisser Länder in dieser Frage enttäusche die Erwartungen, die der Appell Sir Samuel Hoares in der 16. Völkerbundsversammlung ausgelöst habe. Die Behauptung, daß die Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung auf die wirtschaftliche und sonstige Politik der Einfuhrländer zurückzuführen sei, wirke besonders auffallend seitens derjenigen Länder, die reich mit Rohstoffen ausgestattet seien und trotzdem eine wirtschaftliche Blockbildung für notwendig hielten. Die Rohstofffrage könne ohne eine gerechte Neuverteilung der Gebiete niemals befriedigend gelöst werden. Ebenso müsse die Politik der offenen Tür nicht nur theoretisch, sondern vor allem praktisch anerkannt werden. Dabei sei es notwendig, für bestimmte Rohstoffe internationale Kreditbeziehungen zwischen Lieferanten und Abnehmern mit Hilfe eines besonderen Währungsorgans herzustellen.

Die amerikanischen Schlachtschiffe „Neuport“, „Whoming“ und „Arctans“, die seit dem 20. Juni zum Besuch in Deutschland weilten, verließen am Dienstag den Reichshafen Kiel. Zahlreiche Barkassen und Boote gaben den Schlachtschiffen das Abschiedsgeleit. Als nächstes Ziel wird Funchal auf Madeira angelaufen.

„Ehrenschuhmacher“ Chamberlain. Dem englischen Ministerpräsidenten Chamberlain wurde feierlich die Ehrenmitgliedschaft und Zutritt zur Londoner Schuhmachergilde verliehen. Die Familie Chamberlains, deren Mitglieder bis zum Jahre 1863 Schuhmacher in London waren, gehört dieser Gilde bereits seit 200 Jahren an.

EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE

DIE MADONNA VON HERZSPRUNG

12

„Herrgott, Bruder! Du bist unerträglich!“ jensezte Felicitas. „Dir wünscht doch keiner den Tod!“

Er lächelte wieder kalt. „Ich konstatiere nur, daß es günstig für euch würde! Aber wer weiß, ob mich die Löwen mögen! Zum Fressen gern hat mich noch keiner gehabt.“

Bei Tisch gab der alte Freiherr die Verlobung seiner Tochter Felicitas mit dem Grafen Hasso Gnadenfeldt bekannt. Pfarrer gratulierte warm und ehrlich, wie es ihre Art war. Robert stieß mit seinem Schwager an. Die kleine süße Rosemarie sah zwischen ihrer Mutter und dem alten Freiherrn, der großväterliche Gefühle für das kleine, sonnige Ding hatte.

„Nun hat Tante Jee Hochzeit, und dann bekommt sie einen Mann!“ schwahte sie nach Kinderart. „Und wenn der Herr Baron Robert Hochzeit macht, bekommt er eine Frau!“

Man lachte. Der junge Baron aber sah das Kind lustig an.

„Ich mache nicht Hochzeit, Rosemarie!“

„Warum denn nicht?“ fragte die Kleine neugierig.

„Der arme Robert ist so häßlich, der bekommt keine Frau!“ scherzte er, oder war etwa schwermütiger Ernst in dem Scherz?

„O!“ machte das Kind mit großen Augen. „Warte nur, Onkel Robert, bis ich groß bin!“

„Was dann?“ lachte er.

„Dann muß ich deine Frau werden!“

„Warum mußt du, kleine Rosemarie?“

„Weil es doch so traurig ist, wenn dich niemand liebt hat, — armer Robert!“ — Das Mädchen legte den entzückenden Kopf auf die Seite und sah ihn mitteilig an.

„Abgemacht!“ lachte Baron Robert. „Es ist nur gut, daß ich dir schon den Ring mitgebracht habe!“

„Ja!“ antwortete das Dinglein ernsthaft.

Der Abend verlief fröhlich und munter. Der alte Freiherr war ganz aufgeräumt. Hasso Gnadenfeldt gefiel ihm. Er war ein hübscher Burche. Und Pfarrer brachten immer so viel Wärme und Sonne mit. Der Pfarrer sang dann zur Laute.

Sogar Robert war zugänglicher. Er schwachte mit dem Kind, neckte die Schwester. Spät erst fuhr man nach Hause. Verschlafen lag Rosemarie in ihres Vaters Arm.

Wenige Wochen später fuhr Robert über den Ozean.

Als die kleine Orgel in der Dorfkirche brauste und Pfarrer Hebentritt so schöne Worte sagte, von der Erfüllung des Lebens, von der Wärme eines Heims, in dem die Liebe wohnt, vom Segen Gottes über die junge Braut, deren Jugend in seinem Hause erblüht war, da glaubte Felicitas, Gräfin Gnadenfeldt, daß das Leben sich ihr ausbreite wie ein großes, weites Tor, hinter dem alle Herrlichkeit menschlichen Glückes wohne. Die Hochzeitstafel im Saale von Herzprung war mit Rosen überschüttet, und Rosen hatte ein Eselkind ihr auf den Weg zur Kirche gestreut. Klein-Rosemarie. Alle Gäste von den Gütern umher freuten sich seiner Schönheit und Kindlichkeit. Aber als der kleinste Graf Gnadenfeldt, ein zehnjähriger Schlingel, die Kleine küssen wollte, lachte sie und lief ihm fort, bei ihrer Mutter Schutz suchend.

Die Hochzeit breitete einen noch nie gesehenen Glanz über das graue Herzprung. Der alte Freiherr sah neben

Frau Rosemarie und freute sich seines schönen Kindes im bräutlichen Schmuß und ihres stattlichen Gemahls.

„Mir ist, als ob das lahme Herz nun besser und ruhiger schlägt, seit es weiß, daß das Kind in sicheren Händen ist, und noch etwas...“ er dämpfte seine Stimme zu leisem Klüstern. „Die Frau des Sängers Stagemann, geschiedene Freifrau von Coreksh, ist in St. Blasien zur Ruhe gegangen.“

Frau Rosemarie sah auf ihre blassen Hände, die auf dem zartila Seidenkleide lagen.

„Der Tod bringt Frieden und Vergeltung!“ sagte sie still. Die Sonne, die zu den großen Goggensteinen hereinkam, stimmte um ihr braunes Haar, daß kupferne Fünftchen darin brannten. Sie hat nun Raß und Ruh!“ sprach sie weiter. „Vor all dem Irrtum ihres Lebens!“

„Irrtum, Frau Rosemarie, — war's nicht Sünde?“

Die großen, klugen Frauenaugen sahen bittend zu ihm auf. „Sagen Sie Irrtum, lieber Herr Baron! Vielleicht war's ein fremder Zwang, der sie ins Böse trieb! — Sie suchte das Glück, wo es gar nicht sein konnte — fern von ihrem Heim, ihrem Gatten, ihren Kindern! Im wilden Leben draußen. Und so irrte sie immer weiter in das wilde Leben hinein! — Wieviel besser hatte ich es doch als sie, — bei meinem Hans, — bei unferm süßen Kinde, in dem traulichen Pfarrhof da unten, wo im Frühling die Weiden blühen und im Sommer die Rosen. Und auch im Winter findet man dort soviel trautes Glück! — Sie aber irrte umher, trant aus allen Beckern, in denen sie den süßen Trant des Glückes wäpnte, und leerte jeden mit dem bitteren Bodensatz!“

„Ja, Frau Rosemarie, es sind wohl nicht nur die besten, es sind auch die klügsten Frauen, die so frei und heiter und froh des Lebens Straße gehen!“ — Der alte Freiherr trant ihr zu.

Sie neigte den hübschen Kopf. „Weiß Felicitas von ihrer Mutter?“

(Fortsetzung folgt.)